

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigt-Text für den heutigen Sonntag steht bei
Lk 16, 19-31

Der Herr segne sein Wort an uns.

Liebe Gemeinde,

ich möchte in völlig unpädagogischer Weise damit beginnen, was dieser Text nicht will und was er nicht aussagt. Erstens: Mit dieser Geschichte sollen die einen weder aufs Jenseits im Himmel vertröstet, noch die anderen in Angst und Schrecken vor einer drohenden Hölle versetzt werden. Zweitens: Dieser Text ist auch keine Aufforderung zum passiven Stillhalten: Ihr Armen, wehrt euch nicht, später im Himmel wird's euch doch besser gehen. Drittens: Es geht auch nicht um eine Verklärung der Armut, wie es z. B. bei Rainer Maria Rilke in seinem Stundenbuch heißt: „Armut ist ein großer Glanz aus Innen“. Viertens: Hier werden auch keine Rachedanken geschürt: Ihr Reichen, ihr werdet noch euer Fett abkriegen, später in der Hölle. Und fünftens: Mit dieser Geschichte soll auch nicht erklärt werden, wie es nach dem Tod, im Jenseits mal aussehen und zugehen wird. Vielleicht können wir diese Fehldeutungen und Missverständnisse von vornherein ausschließen.

Aber, worin besteht denn nun die Botschaft dieser eigentümlichen Geschichte?

Wenn es um biblische Texte geht, dann muss man immer genauer hinsehen in welchem Zusammenhang sie stehen. Im Kapitel 16 redet Jesus die ganze Zeit schon über den Umgang mit Geld. Nebenbei bemerkt: Wissen wir eigentlich über welches Thema Jesus am häufigsten sprach? Wir werden vielleicht denken über die Nächstenliebe oder über Sünde und Buße oder über das Reich Gottes. Irrtum. Jesus sprach mit den Menschen am meisten über deren Umgang mit Geld. Und das aus gutem Grund, ich werde noch darauf zurückkommen. Hier jedenfalls erzählt Jesus den Pharisäern diese Beispielgeschichte vom armen Lazarus, denn – so ist es ein paar Verse vorher zu lesen – sie waren geldgierig. Das heißt, bei diesem Gleichnis geht es nicht um Erklärungen, was wir einmal im Jenseits zu erwarten haben, sondern es geht um die Problematik Reichtum und Armut und wie ich darüber denke und dazu stehe. Es ist eine Gleichnisgeschichte, die auf unser Verhalten im Hier und Jetzt abzielt.

Ich möchte auf zwei Stichworte näher eingehen: Sehen und hören. Da ist die Rede vom reichen Mann im Luxus, der immer die teuerste Kleidung trug: Er sah den armen Lazarus nicht ... Natürlich sah er ihn, denn Lazarus vegetierte ja unmittelbar vor seinem Hoftor,

durch das der Reiche täglich ein und aus ging. Und dabei wird der Reiche ihn sooft gesehen haben, bis er ihn eines Tages nicht mehr sah. Der Reiche nahm er ihn einfach nicht mehr wahr. Er merkte nichts mehr von dessen Not, sonst hätte er ihm wenigstens Almosen gegeben. Aber noch nicht einmal das.

Der Bezug zu Heute, zu unserer modernen Welt, liegt auf der Hand. Die Medien liefern uns die Bilder von Armut und Not tagtäglich frei ins Haus, sooft und so viel, dass man's nicht mehr sehen kann. Es wird uns heute auch leicht gemacht, nicht mehr hinsehen zu müssen, denn man kann ja einfach umschalten auf ein anderes Programm. Schließlich kann man sich nicht die ganze Not dieser Welt in sein Wohnzimmer holen, und allen helfen geht schon gar nicht.

Hören, das zweite Stichwort. Der reiche Mann, nach seinem ausschweifenden Leben nun den Qualen im Totenreich ausgesetzt, flehte darum, dass Lazarus zu seinen fünf Brüdern geht, um sie zu warnen, damit sie nicht auch an diesen schrecklichen Ort kommen. Doch Abraham sagte: „Deine Brüder haben das Gesetz des Mose und die Weisungen der Propheten. Sie brauchen nur darauf zu hören.“ Der Reiche erwiderte: „Das genügt nicht. Doch wenn einer von den Toten zu ihnen käme, dann würden sie ihr Leben ändern.“ Abraham sagte: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hö-

ren, dann lassen sie sich auch nicht überzeugen, selbst wenn jemand vom Tod aufersteht.“

Irgendwie liegt es in der Natur des Menschen: Er kann nicht richtig hinsehen und er kann nicht richtig zuhören, es sei denn, es passiert mal etwas Spektakuläres. Der 11. September, das war so ein richtiger Schocker. Da stockte der Menschheit der Atem und man hielt für einen Augenblick die Wohlstandsmühlen an. Einige sprachen sogar vom Ende der Spaßgesellschaft. Weit gefehlt. Die Menschheit ist schnell zur Tagesordnung übergegangen. Recht hat Jesus mit dieser Gleichnisgeschichte. Sensationelles, Dramatisches oder Wunderbares – das überzeugt niemanden. Sehen wir doch in unserm Alltag. Noch nie hat der Mensch so viel gewusst wie heute über falsche Ernährung, Übergewicht, die Schädlichkeit des Rauchens, über Bewegungsmangel und über Ursachen und Folgen der Umweltverschmutzung. Wir sehen und hören davon fast täglich – und? Die große Hoffnung der Aufklärung, dass der Mensch mit mehr Wissen und mit mehr Vernunft auch *vernünftiger* wird, hat sich als Irrtum erwiesen. Also: der große Paukenschlag bringt uns nicht weiter, aber was dann? Interessanterweise lässt Jesus mit seiner Geschichte das Ende offen. Hier werden keine fertigen Antworten vorgegeben. Jesus wollte damals den Pharisäern eine Denkaufgabe mitgeben, und das gilt für uns heute noch ganz genauso. Denn

wir sind heute ganz genauso in der Gefahr, nicht richtig hinzusehen und hinzuhören – und dann fängt möglicherweise schon mit diesem Predigttext an. Wir können uns mit dieser Geschichte nicht identifizieren. Sie klingt so fremd, so märchenhaft, was sie nebenbei gesagt auch ist. Jesus greift mit dieser Geschichte auf ein altes ägyptisches Märchen zurück und passt es dem damaligen jüdischen Kulturkreis an. Aber wir heute sind weder so reich, dass wir immer die teuerste Kleidung tragen würden, noch sind wir so arm dran wie der Lazarus. Auch wenn wir um Hartz IV wissen und um bettelnde Menschen, aber bei uns gibt's niemanden, dem es so dreckig geht wie dem Lazarus. Und doch enthält der heutige Predigttext ein paar Aussagen, die uns zum Nachdenken anregen sollen:

Erstens: Bleibe wachsam, gib auf dich acht, damit du nicht abstumpfst und gleichgültig wirst der Ungerechtigkeit und Not dieser Welt gegenüber. Bewahre dir ein feines Gewissen, mache dich auch sachkundig und hinterfrage das, was uns heutzutage so plakativ angeboten wird.

Zweitens: Übersieh nicht den Lazarus, wenn sich eure Wege kreuzen und überhöre nicht seinen Hilferuf. Der Gefahr sind wir doch alle ausgesetzt, dass ich soviel mit mir, mit meiner Arbeit, mit meiner Gesundheit und Krankheit, mit der Bewältigung des Alltages

und den vielen Sorgen zu tun habe, dass ich den Lazarus von heute gar nicht mehr wahrnehme.

Drittens: Ich muss mich ausgehend von diesem Bibeltext schon fragen lassen, wie ich mit Geld umgehe, welchen Stellenwert es einnimmt. Im Brief an die Thessalonicher steht: Die Liebe zum Geld ist die Wurzel für alles Böse. Eine tiefsinnige Aussage, die man von Zeit zu Zeit neu buchstabieren muss. Und in diesem Zusammenhang: Höre ich denn auf „Mose und die Propheten“? Anders formuliert: Kenne ich die Maßstäbe der Bibel, es dort über die Gefahren der Liebe zum Geld steht. Bin ich bereit hinzusehen, zu lesen und zu hören, was das Wort Gottes mir zu sagen hat?

Viertens: Bedenke, du lebst nicht nur für dich selbst. Eltern, Taufpaten können das angesichts eines zarten, hilflosen Wesens sehr gut Nachvollziehen. Aber wir alle sind eingebunden in ein soziales Geflecht. Wenn es darauf ankommt, dann habe ich ganz konkret eine Verantwortung meinem Mitmenschen gegenüber. Das ist eigentlich noch nicht einmal christlich, sondern einfach eine moralische Selbstverständlichkeit. Als Christen wissen wir aber zusätzlich um Gott, vor dem wir uns mit unserm Tun und Lassen irgendwann und irgendwie verantworten müssen.

Und fünftens: Es gibt so etwas wie ein Zu spät. Hier habe ich wegesehen und dort habe ich die leise Andeutung einer Bitte um Hilfe

überhört. Wem ist das nicht schon passiert, dass man eine verpasste Chance einfach nicht mehr gutmachen konnte.

Als Jesus mit den Pharisäern über den Umgang mit Geld sprach, da haben sie über ihn gelacht: So ein Utopist, so ein Fantast, das ist doch völlig unrealistisch. Wir werden nicht lachen über diese eigentümlich klingende Geschichte. Doch wenn sie uns zum Nachdenken anregt, wenn sie uns sensibler macht, wenn wir bewusster sehen und hören und uns unserer Verantwortung Gott und dem Mitmenschen gegenüber bewusster werden, und wir über die kleine helfende Tat nicht lachen, dann ist das schon viel. Gott helfe uns dabei, indem er sein Wort an uns segne. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus unserm Herrn. Amen.